

Indiana Tribune.

Jahrgang 10.

Office: No. 120 Okt Maryland Straße.

Nummer 322.

Indianapolis, Indiana, Mittwoch, den 10. August 1887.

Anzeigen

In dieser Spalte kosten 5 Cents per Zeile.
Anzeigen in welchen Stellen gesucht, oder
offeriert werden, finden unentgeltliche
Aufnahme.
Dieselben bleiben 8 Tage leben, können aber
auf Wunsch erneut werden.
Anzeigen, welche bis Mittags 1 Uhr abge-
geben werden, finden noch am selben Tage
Aufnahme.

Berlangt.

Berlangt sofort ein junger Mann um vierde zu
berjagen. No. 124 Okt Washington Str. 12a
Berlangt: Ein gut employned Mädchen. No.
90 Nord East Straße. 12a
Berlangt: Ein guter Janitor in der Marquette
Bank. Kommandant ist. 12a
Berlangt wird ein Mädchen für Haushalte in
einer kleinen Familie. 572 Okt Washington. 12a
Berlangt wird ein gutes Mädchen Haushälterin
bei Dr. Wagner, 512 Okt Washington. 12a
Berlangt wird ein Mädchen um ein Hotel zu
nehmen. No. 124 Nord Delaware, 3. Stock. 12a
Berlangt eine Dame, in Strick- und Häkel-
arbeiten erfahren, um dem Orden einer „Fors-
chung“ vorzulegen, in Arbeitseinsätzen und
zu tragen. Hat eine gute und für das Leben nach
bedeutende Erfahrung und liberale Be-
zahlung garantirt. Nur erfahrene Personen
mögen sich melden. Adresse: P. A. Tribune
ba

Neues per Telegraph.

Wetterausichten.
Washington, 10. August. Höb-
sches Wetter, Südwind. Einigst thürer
im nördlichen Indiana.

**Prohibitionisten und Anti-
Prohibitionisten.**

Nashville, Tenn., 10. Aug. In
Gobotta, Marion County verbarrikadiert das Schul-
haus und liegen des Lehrer, der ein Pro-
hibitionist ist, nicht ein. Dieser eröffnete eine andere Schule und die Anti-Prohi-
bitionisten nahmen einen andern Lehrer.
Zeigt gedenkt die Kinder der Prohibitionis-
ten in die eine Schule und die Kinder der
Anti-Prohibitionisten in die andere.

Zu viel Gedächtnissucci.
Boston, 10. Aug. Eine neue ge-
neigte Arbeiterversammlung, ähnlich dem
Orden der Knights of Labor, wurde vier
unter den Namen „Brüderlichkeit“ vor-
Zurzeit gegründet. Dielebe hat in
Neu England bereits viele Lokalvereine.

Editorielles.

— Von Henry George's „Fortschritt
und Armut“ gelesen hat, der wird um-
streitig in dem Werke die Frische des
Styls, den lühnen Gedankenflug, die
Wärme der Empfindung, die Scharfheit der
Aussage, die Rücksichtlosigkeit der Ar-
gumentation bewundern. Das Buch
machte trotz seiner großen Mängel Auf-
sehen. Diese Mängel aber übersieht man
gerne, weil man weiß, daß Henry George
mit der deutschen Literatur nicht bekannt
ist, und daß seine Anschauungen haupt-
sächlich die Verhältnisse Kaliforniens, das
sein Heimatland war, zu Grunde lagen.

Hatte Henry George mit demselben
Erfolg, wie früher, weitergetreibt, weiter-
geforscht, weitergeleert, wäre er wahrscheinlich ein großer Mann geworden.
Statt dessen liegt er sich durch die empfan-
genen Beweise darüber den Kopf ver-
drehen, hielt sich selbst für größer als er
war, wußt sich auf das Feld der Politik,
wahrscheinlich angestellt vom Präsidenten-
feuer, und ist in Folge dessen ein Oppor-
tunist geworden. Ein Opportunist aber
ist immer ein kleiner Mensch, der sich nach
der Feindseligkeit richtet.

Und in der That, Henry George ist sehr
klein geworden engelzig und intolerant.

Wer den „Standard“ (die Zeitung, die
er herausgibt) liest, das Wirkung George's
verfolgt, der wird vergleichlich nach jenen
großen, weitgehenden Gedanken suchen,
welche in seinem Buche „Fortschritt und
Armut“ enthalten sind.

In den letzten Nummern des „Stand-
ard“ nennt er das Bild, das Großland
von dem Zukunftstaat entwirft, unpraktisch
und löslich. Sodann beschreibt er,
wie die Sozialisten sich die ökonomische
Entwicklung vorstellen, und bezeichnet
dies als großes Uebertreibung.

Wie aber stimmt dies mit seiner Aus-
führung in Fortschritt und Armut überein,
wofür er sagt: „Die Idee des Sozia-
lismus ist groß und edel, und ist nach
meiner Überzeugung der Verhöhlungsfähig; ein solcher Gesellschaftszustand
kann aber nicht gemacht werden, sondern
muß sich entwickeln“?

Nun, was ist das denn anders, als
die heute von ihm bespöttelte Evolutions-
theorie?

Zweifelsohne dürfte sich in dem Buche
Henry George's Manches finden, an das
er heute nicht gerne erinnert werden
möchte, denn ein praktischer Politiker hat
andere Rücksichten zu nehmen, als ein
freier Forscher. Wir zweifeln, daß
ihm z. B. folgendes Zitat gefällt: „Als
Vater der gesellschaftlichen Wiederge-
bung nötig ist, ist in dem Motto jener
russischen Patrioten, Philistinen genannt,
eingeschlossen: „Land und Freiheit!“

Kapitel 1, Buch 7 in „Fortschritt und
Armut“ beginnt mit den Worten:
„Wenn die Abschaffung des Privateigen-
thums an Grund und Boden vorgenom-
men wird, so ist die erste Frage die, ob
diese Maßregel gerecht ist.“ George
führt dann den Nachweis, daß sie gerecht
ist, und sagt: „Was immer in Bezug
auf Privateigentum an Land gesagt
wird, es ist klar, daß diese Einrichtung
nicht auf Grund der Gerechtigkeit ver-
höhlt werden kann.“ Er behauptet
(was allerdings falsch ist) daß die Elfa-
verei aus dem Landbesitz hervorgegangen
sei.

Er wirft sodann die Frage auf, ob,
wenn der Staat das Grundgesetzum
konfiszieren würde, der Eigentümer ein
Recht auf Entschädigung hätte, und er
antwortet darauf: „Wenn das Land dem

Volle gehört, watom im Namen der Mo-
ralität und Gerechtigkeit sollte das Volk
für das, was ihm gehört, bezahlen?“

Der Henry George geht noch weiter
und zeigt, daß nach dem gemeinen Rechte
die Grundbesitzer in solchen Falle
nicht einmal Bezahlung für die von ihnen
erzielten Bodenmeliorationen, Häuser
und s. w. beanprudeln könnten. „Aber,“
meint er, „wir wollen nicht so weit gehen,
es genügt, wenn das Volk bloß das Land
nimmt, aber den Eigentümern ihr per-
sonliches Eigentum läßt.“ — Wie
gründig!

Ob die Idee Henry George's, daß das
Privateigentum an Grund und Boden
praktisch abgeschafft würde, wenn der
Staat die Rente als Steuer einzieht, rich-
tig ist oder nicht, wollen wir vorläufig da-
ingestellt sein lassen. Wir werden die-
sen Punkt ein ander Mal befähigen.

Gewiß aber ist, daß dieser schlichte

Zweck der Steuer heute aus den Reden
und Artikeln George's gänzlich verschwun-
den ist. Von einer Abschaffung des Privat-
eigentums an Grund und Boden spricht

Henry George nicht mehr. Es sieht fast
aus, als wenn es ihm heute unangenehm
wäre, daran erinnert zu werden.

Er spricht heute nur noch von einer
Steuer. Ein Steuer! Das klingt so
gut bürgerlich, hat so gar keinen unge-
wöhnlichen fremdartigen Klang, und man
braucht, um eine Steuerreform einzufüh-
ren, nicht den Boden der heutigen Ge-
sellschaftsordnung zu verlassen. Die Sache
ist bei weitem, sie ist amerikanisch! Über
die Gerechtigkeit oder Praktikabilität die-
ser oder jener Steuer läßt sich ja reden,
obgleich daß man deshalb in den Verdacht
zu kommen braucht, irgend eine bedeu-
tende Umwälzung herbeizuführen zu wollen.

Man hat einmal die Thorheit begangen,
von einer Abschaffung des Privat-
eigentums an Grund und Boden zu sprechen, ja sogar das Wort „Konfisa-
tion“ aussprechen, aber das ist eine alte
Geschichte. Darüber sind schon sieben
Jahre vergangen. Heute will Henry

George bloß noch eine Steuerreform.
Statt, daß Jemand, wie bisher auf Haus
und Lot Steuer bezahle, soll er in Zu-
kunft nur noch auf die Lot Steuer bezah-
len. Das ist Alles und damit soll die
Armut aus der Welt geschafft werden.

Und in der That, Henry George ist sehr
klein geworden engelzig und intolerant.

Wer den „Standard“ (die Zeitung, die
er herausgibt) liest, das Wirkung George's
verfolgt, der wird vergleichlich nach jenen
großen, weitgehenden Gedanken suchen,
welche in seinem Buche „Fortschritt und
Armut“ enthalten sind.

In den letzten Nummern des „Stand-
ard“ nennt er das Bild, das Großland
von dem Zukunftstaat entwirft, unpraktisch
und löslich. Sodann beschreibt er,
wie die Sozialisten sich die ökonomische
Entwicklung vorstellen, und bezeichnet
dies als großes Uebertreibung.

Wie aber stimmt dies mit seiner Aus-
führung in Fortschritt und Armut überein,
wofür er sagt: „Die Idee des Sozia-
lismus ist groß und edel, und ist nach
meiner Überzeugung der Verhöhlungsfähig; ein solcher Gesellschaftszustand
kann aber nicht gemacht werden, sondern
muß sich entwickeln“?

Nun, was ist das denn anders, als
die heute von ihm bespöttelte Evolutions-
theorie?

Zweifelsohne dürfte sich in dem Buche
Henry George's Manches finden, an das
er heute nicht gerne erinnert werden
möchte, denn ein praktischer Politiker hat
andere Rücksichten zu nehmen, als ein
freier Forscher. Wir zweifeln, daß sie gerecht
ist, und sagen: „Als Vater der gesellschaftlichen Wiederge-
bung nötig ist, ist in dem Motto jener
russischen Patrioten, Philistinen genannt,
eingeschlossen: „Land und Freiheit!“

Kapitel 1, Buch 7 in „Fortschritt und
Armut“ beginnt mit den Worten:
„Wenn die Abschaffung des Privateigen-
thums an Grund und Boden vorgenom-
men wird, so ist die erste Frage die, ob
diese Maßregel gerecht ist.“ George
führt dann den Nachweis, daß sie gerecht
ist, und sagt: „Was immer in Bezug
auf Privateigentum an Land gesagt
wird, es ist klar, daß diese Einrichtung
nicht auf Grund der Gerechtigkeit ver-
höhlt werden kann.“ Er behauptet
(was allerdings falsch ist) daß die Elfa-
verei aus dem Landbesitz hervorgegangen
sei.

Er wirft sodann die Frage auf, ob,
wenn der Staat das Grundgesetzum
konfiszieren würde, der Eigentümer ein
Recht auf Entschädigung hätte, und er
antwortet darauf: „Wenn das Land dem

Volle gehört, watom im Namen der Mo-
ralität und Gerechtigkeit sollte das Volk
für das, was ihm gehört, bezahlen?“

Der Henry George geht noch weiter
und zeigt, daß nach dem gemeinen Rechte
die Grundbesitzer in solchen Falle
nicht einmal Bezahlung für die von ihnen
erzielten Bodenmeliorationen, Häuser
und s. w. beanprudeln könnten. „Aber,“
meint er, „wir wollen nicht so weit gehen,
es genügt, wenn das Volk bloß das Land
nimmt, aber den Eigentümern ihr per-
sonliches Eigentum läßt.“ — Wie
gründig!

Ob die Idee Henry George's, daß das
Privateigentum an Grund und Boden
praktisch abgeschafft würde, wenn der
Staat die Rente als Steuer einzieht, rich-
tig ist oder nicht, wollen wir vorläufig da-
ingestellt sein lassen. Wir werden die-
sen Punkt ein ander Mal befähigen.

Gewiß aber ist, daß dieser schlichte

Zweck der Steuer heute aus den Reden
und Artikeln George's gänzlich verschwun-
den ist. Von einer Abschaffung des Privat-
eigentums an Grund und Boden spricht

Henry George nicht mehr. Es sieht fast
aus, als wenn es ihm heute unangenehm
wäre, daran erinnert zu werden.

Er spricht heute nur noch von einer
Steuer. Ein Steuer! Das klingt so
gut bürgerlich, hat so gar keinen unge-
wöhnlichen fremdartigen Klang, und man
braucht, um eine Steuerreform einzufüh-
ren, nicht den Boden der heutigen Ge-
sellschaftsordnung zu verlassen. Die Sache
ist bei weitem, sie ist amerikanisch! Über
die Gerechtigkeit oder Praktikabilität die-
ser oder jener Steuer läßt sich ja reden,
obgleich daß man deshalb in den Verdacht
zu kommen braucht, irgend eine bedeu-
tende Umwälzung herbeizuführen zu wollen.

Man hat einmal die Thorheit begangen,
von einer Abschaffung des Privat-
eigentums an Grund und Boden zu sprechen, ja sogar das Wort „Konfisa-
tion“ aussprechen, aber das ist eine alte
Geschichte. Darüber sind schon sieben
Jahre vergangen. Heute will Henry

George bloß noch eine Steuerreform.
Statt, daß Jemand, wie bisher auf Haus
und Lot Steuer bezahle, soll er in Zu-
kunft nur noch auf die Lot Steuer bezah-
len. Das ist Alles und damit soll die
Armut aus der Welt geschafft werden.

Und in der That, Henry George ist sehr
klein geworden engelzig und intolerant.

Wer den „Standard“ (die Zeitung, die
er herausgibt) liest, das Wirkung George's
verfolgt, der wird vergleichlich nach jenen
großen, weitgehenden Gedanken suchen,
welche in seinem Buche „Fortschritt und
Armut“ enthalten sind.

In den letzten Nummern des „Stand-
ard“ nennt er das Bild, das Großland
von dem Zukunftstaat entwirft, unpraktisch
und löslich. Sodann beschreibt er,
wie die Sozialisten sich die ökonomische
Entwicklung vorstellen, und bezeichnet
dies als großes Uebertreibung.

Wie aber stimmt dies mit seiner Aus-
führung in Fortschritt und Armut überein,
wofür er sagt: „Die Idee des Sozia-
lismus ist groß und edel, und ist nach
meiner Überzeugung der Verhöhlungsfähig; ein solcher Gesellschaftszustand
kann aber nicht gemacht werden, sondern
muß sich entwickeln“?

Nun, was ist das denn anders, als
die heute von ihm bespöttelte Evolutions-
theorie?

Zweifelsohne dürfte sich in dem Buche
Henry George's Manches finden, an das
er heute nicht gerne erinnert werden
möchte, denn ein praktischer Politiker hat
andere Rücksichten zu nehmen, als ein
freier Forscher. Wir zweifeln, daß sie gerecht
ist, und sagen: „Als Vater der gesellschaftlichen Wiederge-
bung nötig ist, ist in dem Motto jener
russischen Patrioten, Philistinen genannt,
eingeschlossen: „Land und Freiheit!“

Kapitel 1, Buch 7 in „Fortschritt und
Armut“ beginnt mit den Worten:
„Wenn die Abschaffung des Privateigen-
thums an Grund und Boden vorgenom-
men wird, so ist die erste Frage die, ob
diese Maßregel gerecht ist.“ George
führt dann den Nachweis, daß sie gerecht
ist, und sagt: „Was immer in Bezug
auf Privateigentum an Land gesagt
wird, es ist klar, daß diese Einrichtung
nicht auf Grund der Gerechtigkeit ver-
höhlt werden kann.“ Er behauptet
(was allerdings falsch ist) daß die Elfa-
verei aus dem Landbesitz hervorgegangen
sei.

Er wirft sodann die Frage auf, ob,
wenn der Staat das Grundgesetzum
konfiszieren würde, der Eigentümer ein
Recht auf Entschädigung hätte, und er
antwortet darauf: „Wenn das Land dem

Volle gehört, watom im Namen der Mo-
ralität und Gerechtigkeit sollte das Volk
für das, was ihm gehört, bezahlen?“

Der Henry George geht noch weiter
und zeigt, daß nach dem gemeinen Rechte
die Grundbesitzer in solchen Falle
nicht einmal Bezahlung für die von ihnen
erzielten Bodenmeliorationen, Häuser
und s. w. beanprudeln könnten. „Aber,“
meint er, „wir wollen nicht so weit gehen,
es genügt, wenn das Volk bloß das Land
nimmt, aber den Eigentümern ihr per-
sonliches Eigentum läßt.“ — Wie
gründig!

Ob die Idee Henry George's, daß das
Privateigentum an Grund und Boden
praktisch abgeschafft würde, wenn der
Staat die Rente als Steuer einzieht, rich-
tig ist oder nicht, wollen wir vorläufig da-
ingestellt sein lassen. Wir werden die-
sen Punkt ein ander Mal befähigen.

Gewiß aber ist, daß dieser schlichte

Zweck der Steuer heute aus den Reden
und Artikeln George's gänzlich verschwun-
den ist. Von einer Abschaffung des Privat-
eigentums an Grund und Boden spricht

Henry George nicht mehr. Es sieht fast
aus, als wenn es ihm heute unangenehm
wäre, daran erinnert zu werden.

Er spricht heute nur noch von einer
Steuer. Ein Steuer! Das klingt so
gut bürgerlich, hat so gar keinen unge-
wöhnlichen fremdartigen Klang, und man
braucht, um eine Steuerreform einzufüh-
ren, nicht den Boden der heutigen Ge-
sellschaftsordnung zu verlassen. Die Sache
ist bei weitem, sie ist amerikanisch! Über
die Gerechtigkeit oder Praktikabilität die-
ser oder jener Steuer läßt sich ja reden,
obgleich daß man deshalb in den Verdacht
zu kommen braucht, irgend eine bedeu-
tende Umwälzung herbeizuführen zu wollen.

Man hat einmal die Thorheit begangen,
von einer Abschaffung des Privat-
eigentums an Grund und Boden zu sprechen, ja sogar das Wort „Konfisa-
tion“ aussprechen, aber das ist eine alte
Geschichte. Darüber sind schon sieben
Jahre vergangen. Heute will Henry

George bloß noch eine Steuerreform.
Statt, daß Jemand, wie bisher auf Haus
und Lot Steuer bezahle, soll er in Zu-
kunft nur noch auf die Lot Steuer bezah-
len. Das ist Alles und damit soll die
Armut aus der Welt geschafft werden.

Und in der That, Henry George ist sehr
klein geworden engelzig und intolerant.

Wer den „Standard“ (die Zeitung, die
er herausgibt) liest, das Wirkung George's
verfolgt, der wird vergleichlich nach jenen
großen, weitgehenden Gedanken suchen,
welche in seinem Buche „Fortschritt und
Armut“ enthalten sind.

</